

„Träum weiter, Körndlfresser.“ Hinky versuchte gar nicht, seine schlechte Laune zu verbergen. Das ständige Genörgel dieses krummbeinigen Trottel nagte an seinem sensiblen Katzennerv. „Hättest einfach nur bei deinen Gartenzwerge bleiben sollen.“

Die aufgeblähten Nasenlöcher von Villeroy bebten vorwurfsvoll und seine Augen quollen wie dunkelrote Glasmurmeln aus den Höhlen hervor. „Wie ... wie darf ich das denn verstehen, bitte?“

„Was gibt's da nicht zu verstehen, *bitte!*“, zischte Hinky und fuhr seine abgewetzten Krallen heraus. „Was dachtest du, was hinter einem offenen Gartentor auf dich wartet? Das Paradies? War's noch nicht himmlisch genug in deinem feinen Vorstadtgarten? Hatten dich vielleicht die putzigen Gartenzwerge angepisst oder die lieben Blümelein gebissen?“

Ruckartig zog das Kaninchen seine Nase nach oben und ließ nun zusätzlich ein Paar

schneeweiße, dolchgleiche Schneidezähne blitzen. „Du musst gerade reden – ein *Streuner*! Warum wohl bist du ausgerissen?“, blaffte es sein Gegenüber verächtlich an und hieb dabei mit den Hinterläufen so kräftig auf den Käfigboden, dass Ping und Pong, die beiden Mäusekinder in der Box nebenan, aus dem Schlaf schreckten.

„Ich? Ausgerissen?“ Jetzt platzte dem Kater endgültig der Pelzkragen. Er sprang auf, presste seine Nase gegen das Gitter und schnaubte: „Ich *hatte* nie ein Zuhause. Für mich *gab's* kein Gartentor, du hirnloser, weich gespülter Riesenfussel.“

Hinky war ein zerzauster Straßenkater mit einer kaputten Pfote und einem Auge, auf dem er fast blind war. Von seinen sieben Katzenleben hatte er schon beinahe sechs hinter sich. Hungersnöte, Revierkämpfe und Liebesromanzen – Hinky kannte das Leben in all seinen Facetten und er wusste, welch *nette*

Überraschungen das Schicksal mitunter für einen bereithielt. Aber selbst er hätte in seinen kühnsten Träumen nicht erahnt, weshalb er auf seine alten Tage noch in einem Käfig landen sollte. Dass junge Kätzchen schon mal spurlos verschwanden, das wusste jeder, *aber er* – er war ein alter, zerschundener Kater, an dem keiner mehr ein rechtes Interesse haben konnte. Zumindest dachte Hinky das, bis dieses Netz auf ihn herabgefallen war. Dass sein Häscher nichts Gutes im Sinn hatte, dafür brauchte es wahrlich nicht die Erfahrung von fünfdreiviertel Katzenleben – und dieses dämliche Langohr, das war drauf und dran, ihm auch noch das Ende komplett zu vermiesen.

Hinky stieß zum Abschluss seiner Worte, quasi als Ausrufezeichen, nochmals ein scharfes „*Chchrr!*“ aus, was so viel bedeutete wie: „Halt jetzt bloß die Klappe, oder der nächste Blick aus meinen Schlitzaugen lässt dich tot umfallen.“

„Katzendreck“, pfiiff Villeroy verächtlich durch seine Zähne und drehte Hinky den Buckel zu.

Die rote Frederike, eine kugelige Katzendame, konnte das Gezänk nicht mehr länger ertragen und fiel den beiden Streithähnen ins Wort. „Lass gut sein, Hinky. Ein kleiner Spaziergang auf der anderen Seite vom Zaun – Villeroy konnte doch nicht ahnen, wie gefährlich so etwas werden kann.“ Sie setzte sich auf, um in den Käfig des alten Katers blicken zu können.

„Schau mal“, fuhr sie fort, „ich lag direkt vor unserer Bäckerei, als mich dieses Scheusal erwischte. Berta hatte den Mistkerl kurz zuvor sogar noch bedient.“ Frederike bekam einen glasigen Blick. „Zum Frühstück aßen wir gerne Streichwurstbrot, mittags gab’s manchmal frische Leber oder feinen Has... äh, Hack...hackbraten und sonntags teilten wir uns immer ein Stück Sahnetorte.“ Die Katze senkte den Kopf. „Berta hat doch nur noch mich. Und wenn ...“, flüsterte sie, ohne den Satz zu beenden und

wischte sich mit der Pfote rasch über die Augen. Für einige Sekunden war es still.

Ping und Pong verstanden nichts von all dem, worüber die anderen gerade debattiert hatten – nichts von Riesenfusseln, nichts von Gartentoren und schon gar nichts von Scheusalen. Und weil sie nicht mitreden konnten, rollten sie sich wieder ein und schliefen weiter.

„Sahnetorte, oh ja!“ Hinky schloss die Augen, sog langsam die sauber gefilterte Luft in sich hinein und vergaß für einen winzigen Augenblick des Glücks die absurde Gesellschaft, in der er sich unfreiwilligerweise befand. Der imaginäre Duft von frischem Rahm erinnerte an einen Himmel auf Erden, den es für ihn nie gegeben hatte. Doch schon in der nächsten Sekunde fiel dieser Himmel unbarmherzig wieder in sich zusammen.

„Ein Tortenstück – macht dich nur dick“, rezitierte Edgar Al Poet, ein dürrer